

Was ist geschehen? Eine Architektenaufgabe wird in einem internationalen Wettbewerbsverfahren 2003 ausgelobt. Unter Erhaltung der Großmarkthalle – eines der inoffiziellen Wahrzeichen der Stadt Frankfurt am Main und denkmalgeschütztes Einzelbauwerk der Moderne – soll die Hauptverwaltung der Europäischen Zentralbank (EZB) mit 2300 Arbeitsplätzen und Konferenzeinrichtungen auf dem angrenzenden Gelände am Ufer des Mains untergebracht werden. Eine prägnante Gebäudefigur mit hohem Wiedererkennungswert – sprich eine Hochhauslösung – ist nicht ausgeschlossen. Das Budget beträgt ansehnliche 500 Millionen Euro. Die Stadt kommt dem künftigen Nutzer durch einen subventionierten Grundstückspreis und Sanierungsmittel für die Großmarkthalle entgegen.

natürlich die Lobby der EZB. Architekten und Kollegen stärken dem Team Coop Himmelb(l)au um Wolf Prix den Rücken gegen den Bauherrn und pochen auf die Umsetzung des prämierten Entwurfs der zweiten Wettbewerbsphase.

Bei der neuerlichen Umplanung auf Geheiß des Bauherrn malträtiert der Architekt die Großmarkthalle. Ruppige Körper mit eigenwilliger Geometrie durchstoßen die Hauptfassade, nisten wie Geschwüre in der Halle, spalten den Bau in zwei Teile. First things first wird diese, der Wirtschaftlichkeit verpflichtete Lösung mit den politischen Entscheidungsträgern abgesegnet. Die Halle muss teilweise aus dem Denkmalschutz entlassen werden, die Fachöffentlichkeit ist entrüstet. Der Bauherr – vertreten durch das EZB-Direktoriumsmitglied Lorenzo

Groundscraper?

Chronologie einer umwegigen Planungsgeschichte: Barbara Hoidn

Entrüstete Kommunalpolitiker, die sich vor der Oberbürgermeisterwahl und nach dem Ende der Allparteienkoalition im Römer nicht mehr an von ihnen mitgetragene Entscheidungen erinnern wollen. Architekten, die in Zeitungsinterviews Kollegenschelte üben. Die Planungen für den Neubau der Europäischen Zentralbank sind mitten in den eiteln Niederungen des Frankfurter Klüngels angekommen. Die allgemeine Aufregung verstellt den Blick auf die Ungereimtheiten dieses Projekts.

Ansichten von Norden, Süden und Westen, November 2006.

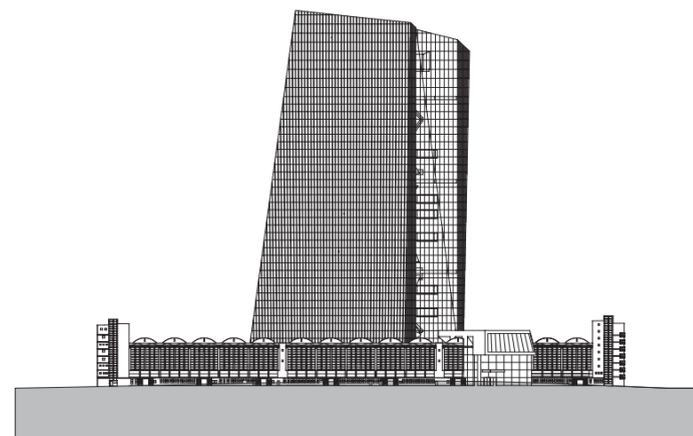
Abbildungen: EZB

Als Gewinner geht aus diesem Wettbewerb nach intensiver Überarbeitungsphase das Wiener Büro Coop Himmelb(l)au hervor, mit einer Lösung, die Erwartungen weckt (Bauwelt 13/2004). War im eingereichten Entwurf noch ein 80 Meter breiter Groundscraper vorgesehen, der die Großmarkthalle durchschnit, um den nördlichen Vorplatz mit einem in sich verdrehten Doppelhochhaus auf der Uferseite plakativ zu verbinden, wurde nach Einspruch der Denkmalpflege in der zweiten Wettbewerbsphase auf die Durchdringung von Alt und Neu verzichtet. Der Groundscraper wurde auf die Uferseite verlegt – parallel zur Großmarkthalle, die nun weitgehend in ihrer ursprünglichen Konstruktion und Raumwirkung erhalten bleiben konnte. Mit dieser Lösung will sich der Bauherr nicht recht anfreunden, weil der Groundscraper die gesamte Mainansicht dominiert hätte, vor allem aber aus funktionalen und finanziellen Gründen. Der Architekt wird also bemüht, nun doch wieder mehr Nutzungen in die Hülle der Großmarkthalle zu verlegen, unter sanftem Druck seitens des Bauherrn und mit dem Hinweis, dass der ursprünglich zweitplatzierte Entwurf vielleicht doch der bessere bzw. der wirtschaftlichere gewesen sei. Die Konferenzflächen und die Kantine, die bisher im Groundscraper Platz gefunden hatten, sollen in der Großmarkthalle untergebracht werden, ebenso die Bibliothek, das Presse- und das Besucherzentrum sowie

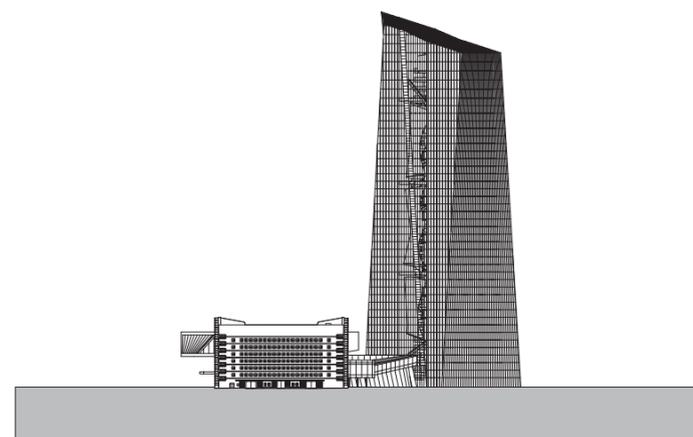
Bini Smaghi – ist keinesfalls gewillt, seinen Teilerfolg wieder aufs Spiel zu setzen, und droht mit der schwersten aller politischen Keulen: die Arbeitsplätze aus Frankfurt abzuziehen und den Standort gar nicht mehr entwickeln zu wollen. Der Architekt Wolf Prix schweigt und wartet ab.

Dass die Schwierigkeit nicht in der Nutzung des Denkmals liegt, dürfte längst bewiesen sein. Gerade den Industrie- und Gewerbebauten der Moderne wohnt heute ein besonderer Zauber inne. Ihre pionierartigen Konstruktionen, ihre schnörkellose Ausdruckskraft, die oft meisterlich gestaltete Spannung zwischen funktionaler Form und delikatem Materialeinsatz sind zum Sprachschatz der heutigen Architektur geworden. Kein solches Bauwerk, das dauerhaft gerettet werden und mit einer neuen Nutzung in Einklang gebracht werden konnte, hat den Betreiber enttäuscht, seien es Industrielofts in Hamburg und Berlin oder Kulturinstitutionen in Umspannwerken, Gasometern oder Zechengebäuden im Ruhrgebiet oder auch Hochschulbauten wie im ehemaligen IWKA-Munitionswerk in Karlsruhe.

Gemeinsam ist den erfolgreichen Umbauprojekten der letzten 20 Jahre eine klare, unaufgeregte Architektursprache. Die Umbauarchitekten sind meist genauso ernsthaft an der Minimie-



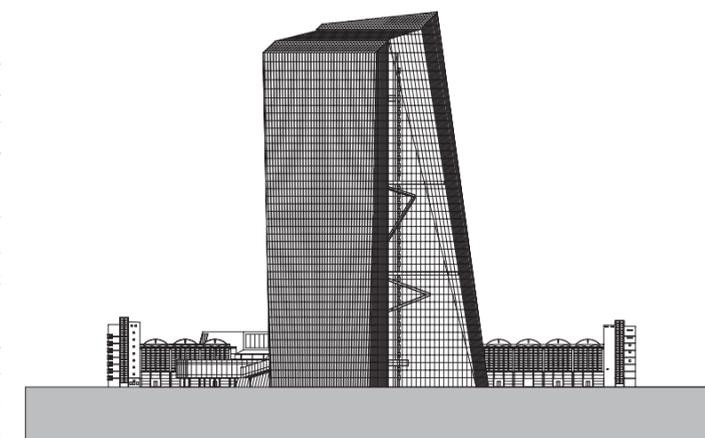
rung des Einsatzes der Mittel interessiert wie die Urheber. Treue zum Ursprungsgedanken und seine Fortsetzung mit den Mitteln der Zeit heißt Werktreue. Die Kühnheit der originalen Konstruktionen und der verschwenderische, vorhandene umbaute Raum verleihen jeder neuen Nutzung Noblesse und Einzigartigkeit. Sicherlich ist eine abgenutzte Großmarkthalle ein ungewöhnliches Gehäuse für die Zentrale eines der mächtigsten Währungsinstitute der Welt. Darauf jedoch lediglich mit den typischen Insignien der Corporate Identity und mit plakativer Fernwirkung zu reagieren, ist zu kurz gesprungen. Renderings, Modelle und Bildsimulationen des Projektes von Coop Himmelb(l)au sind noch nicht auf der Ebene der Architektur angekommen und verharmlosen die Proportionen des Neubaus, die sich immerhin aus der 220 Meter langen und 20



Meter hohen Hallenstruktur ableiten. Frankfurt hat nur eine Großmarkthalle, ein stolzes Bauwerk, in die Jahre gekommen und überkrustet mit jener Spielart des „Dirty Realism“, der Frankfurt eben auch kennzeichnet. Diesen mit der Welt der Banken, europäischer Politik und globaler Ökonomie zu verschmelzen, ist eine politisch-ästhetische Herausforderung auf höchstem Niveau. Wer da von Corporate Identity und Markenidentität der EZB/ECB oder von Coop Himmelb(l)au spricht, der verfehlt das Thema.

Viele äußern ihren Protest gegen das Planungskonzept der EZB. Bürger und Bürgerinitiativen, Kulturwissenschaftler, Kuratoren und Architekten. Deshalb bin ich geneigt zu sagen:

Mehr Mut, Herr Architekt, Mut gegenüber Ihrem Bauherrn und den beteiligten Gremien. Man wird Sie verstehen, und man wird Sie wohl unterstützen, wenn Sie sich verständlich machen können. Mehr Mut, Herr Bankdirektor. Zeit, die Sie nach Ihren Worten mit Palavern in der Planungsphase verschwenden, ist vielleicht klug investiert, wenn Ihnen die Sympathie der Stadtverwaltung und der Bürger entgegenschlägt und Ihr Projekt Konsens finden kann. Sollten Sie an italienische Planungs- und Realisierungszeiträume gewöhnt sein, können wir in Deutschland Sie ohnehin beruhigen. Mehr



Mut, Frau Oberbürgermeisterin. Es ist zwar bedauerlich, dass in der Hauptstadt der Banken die Sitten des Business verrohen, weil Manager auf vielen Verantwortungsebenen demokratisch verfasste Entwicklungsprozesse zu manipulieren versuchen. Sie können aber immer noch auf die Kompetenz und Kultiviertheit der Frankfurter Bürgerschaft vertrauen, deren Interessen Sie vertreten. Frankfurt ist eine der wichtigsten Museumstädte in Europa. Da ließe sich doch die gar nicht abwegige Frage stellen, ob die Großmarkthalle nicht in Teilen zum Museum für die Geschichte des Neuen Frankfurt werden könnte. Analog zu dem mit dem Europäischen Museumspreis 2006 ausgezeichneten Museum CosmoCaixa in Barcelona, finanziert von der Bankenstiftung La Caixa.